

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDG Sonstige Sprachen und Literaturen

Esperanto

Personale Informationsmittel

Humphrey TONKIN

FESTSCHRIFT

10-2 *La arto labori kune* : Festlibro por Humphrey Tonkin / redaktis Detlev Blanke kaj Ulrich Lins. - Rotterdam : Universala Esperanto-Asocio, 2010. - 901 S. : Ill., graph. Darst. ; 26 cm. - Bibliographie H. Tonkin S. 878 - 901. - ISBN 978-92-9017-113-3 : EUR 60.00
[#1186]

Das Fehlen von Bildungseinrichtungen in Esperanto-Kreisen hat es mit sich gebracht, daß die Gattung Festschrift sich sehr spät zu etablieren begann. Ich habe sie 1985 mit dem Band *Li kaj Ni* (Er und wir) zum 80. Geburtstag des französischen Esperantologen und Literaten Gaston Waringhien (1901 - 1991) eingeführt. Auch für André Albault (*1923), Fernando de Diego (1919 - 2005) und Adolf Burkhardt (1927 - 2004) habe ich Festschriften betreut. Das Vorgehen fand Nachahmung, so z.B. für Detlev Blanke (2001) und jetzt für Humphrey Tonkin.

Tonkin war Literaturwissenschaftler und Präsident der Hartford University, USA. Seine einschlägigen Veröffentlichungen sind in der Bibliographie seiner Werke (S. 878 - 901) aufgeführt. Sein großes Hobby war und ist jedoch Esperanto: er war schon in frühen Jahren Vorsitzender des Weltbundes Junger Esperantisten, 1974 wurde er Vorsitzender des Esperanto-Weltbundes. Nach wie vor ist er eine Art Faktotum bei Esperanto-Weltkongressen.

So ehrt auch die vorliegende Festschrift weniger den Shakespeare-Fachmann (nur der Isländer Baldur Ragnarsson geht darauf ein), sondern den Esperantologen und Interlinguisten. Die beiden deutschen Herausgeber haben rund 100 Esperantosprecher zur Mitarbeit eingeladen, jedoch ohne jedwede Themenvorgabe, was unweigerlich dazu führte, daß weniger mehr gewesen wäre. Das Ergebnis dieser Planlosigkeit ist ein spürbares Ungleichgewicht und Niveaugefälle. Man hat den Eindruck, daß hier eine Symbiose aus Würstchenbude und *haute cuisine* geboten wird – eine Rechnung, die nicht aufgehen kann.

Neben den Abteilungen Sprachpolitik/Sprachplanung und Interlinguistik gibt es die Sektionen Geschichte (5), Bewegung und Gemeinschaft (6), Anwen-

dung und Verbreitung (7), Literatur (8) und Strategie (9), die man allerdings als Disziplinen der Esperantologie ansehen könnte.

Der Vorsitzender Gesellschaft für Interlinguistik (GIL), D. Blanke, stellt (wie oft schon?) sein Hätschelkind vor, ohne Neues zu bringen. Es ist bekannt, daß wer Mitglied der GIL werden will, in erster Linie Blanke genehm sein muß. Auch der Beitrag seiner Frau Wera erschien bereits in der Festschrift für H. Salvesky (2004) und in ihrem Sammelband zu Terminologiefragen (2008), wenn auch dort in Deutsch. Ebenso sind die Beiträge von C. Gaccond über die Plansprachensammlung in La Chaux-de-Fonds und des schwedischen Mathematiker C. Kiselman über Zamenhofs skurrile Pseudoreligion „Hillelismus“ Remakes bereits früher veröffentlichter Texte. In einer Festschrift würde man sich mehr Originalität erwarten.

Viele Beiträge sind inhaltlich eher schwach, so z.B. des Duos Werner und Thomas Bormann (Vater und Sohn): ersterer nimmt die sog. Esperanto-Civito aufs Korn, ohne jedoch diese Absurdität substantiiert auseinanderzunehmen. Den Beitrag seines Sohnes würde man eher in einer Esperanto-Propagandabroschüre erwarten.

Eine zentrale Stellung nimmt das umfangreiche Interview (S. 20 - 43) ein, das Mark Fettes mit Tonkin führt. Es offenbart vieles, nicht nur über Tonkins Verhältnis zu dem Völkerrechtler Ivo Lapenna (1909 - 1987), seinem Vorgänger im Esperanto-Weltbund. Für beide war dieser eine Selbstinszenierungsarena mit einem häufig mediokren Publikum, dessen Applaus den anerkannten Rhetoren sicher war. Ein Detail des Interviews zeigt allerdings, wie ideologische Gesichtspunkte die Spannweite und den literarischen Höhenflug einschränken. Tonkin scheut sich nicht, auf die Frage, welches Werk der Esperanto-Originalliteratur der letzten 40 bis 50 Jahre er für das hervorragendste hält, zu antworten: „Ich schäme mich, es zu sagen, doch ist **La litomiŝla tombejo** [Der Friedhof von Leitomischl] wahrscheinlich unter den bedeutendsten. Ich schäme mich, dies zu sagen, denn Píĉ zu unterstützen, ist ein katastrophaler Standpunkt“ (S. 36). So schafft man sich seinen Salman Rushdie ...

Es gibt mit Sicherheit eine ganze Reihe von Beiträgen, die man mit großem Gewinn liest und die über den Tag hinaus belangvoll bleiben. Dazu gehören z.B. die Aufsätze des Chinesen Chengtai (über Elpin), des Japaners Huĝimoto (über Tahasugi Itiro), des Historikers Lins (über kommunistische Esperantisten), des Paduenser Mathematikers Minnaja (über sprachliche Kontrollinstanzen) und des bereits erwähnten Ragnarsson (über Tonkins Shakespeare-Übersetzungen).

Der Titel **La arto labori kune** (*Die Kunst, zusammenzuarbeiten*) charakterisiert eher Tonkins Stil als das Wesen seines literarischen Schaffens. Leider haben nicht nur Fachleute und Spezialisten an seiner Festschrift mitgewirkt, sondern auch zahlreiche Klaqueure. Sieht man davon ab, so bleibt ein buntes Bündel lesens- und bemerkenswerter Beiträge, die ihre Aktualität und Bedeutsamkeit wahren werden. Sie stellen den tatsächlichen Wert des Bandes dar. Zu diesem inhaltlichen Wert kommt die tadellose Aufmachung hinzu. Der Band sollte in keiner wissenschaftlichen Bibliothek fehlen.

Reinhard Haupenthal

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/ifb2/>